Zeitschrift: Theologische Zeitschrift
Herausgeber: Theologische Fakultät der Universität Basel
Band: 5 (1949)
Heft: 4

Buchbesprechung: Rezensionen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Rezensionen.

Echter-Bibel, die Heilige Schrift in deutscher Uebersetzung, das Alte Testament, hrsg. von *Friedrich Nötscher,* Echter-Verlag, Würzburg: 1. *Nötscher,* Die Psalmen, 292 S., 1947, DM. 7,80. — 2. *Ders.,* Jeremias, 175 S.; Die Klagelieder, 22 S., 1947, DM. 6,20. — 3. *Dionys Schötz,* Erstes und zweites Buch der Makkabäer, 107 S., 1948, DM. 4,80. — 4. *Nötscher,* Zwölfprophetenbuch, 187 S.; Kohelet, 34 S., 1948, DM. 6,60. — 5. *Joseph Ziegler,* Isaias, 189 S., 1948, DM. 6. — 6. *Ders.,* Ezechiel, 147 S.; *Nötscher,* Daniel, 70 S., 1948, DM. 6,60. — 7. *Martin Rehm,* Die Bücher Samuel und die Bücher der Könige, 124 u. 136 S., 1949, DM. 7,20.

Dieses neue Bibelwerk, das in gutem Druck und gefälliger Ausstattung in rascher Folge und recht preiswert erscheint, muß im Zusammenhang mit einem verstärkten Interesse an der Erforschung und Verbreitung der Bibel gesehen werden, das die katholische Kirche in den letzten Jahren von höchster Stelle aus bekundet und fördert. 1943, ein halbes Jahrhundert nach der Enzyklika «Providentissimus Deus», mit der 1893 Leo XIII. dem damals in den eigenen Mauern drohenden «Modernismus» entgegentrat, hat Pius XII. in der Enzyklika «Divino afflante spiritu» als die heute dringendsten Aufgaben der katholischen Forschung die Arbeit am Urtext der Bibel mit entsprechendem Studium der antiken und orientalischen Sprachen, und zur besseren Erfassung des Wortsinnes — bildliche Deutung mit Maß wird nur für die Predigt zugelassen — die Erforschung der literarischen Gattungen empfohlen. Und 1945 gab das Päpstliche Bibelinstitut eine neue lateinische Uebersetzung des Psalters heraus, die sich auf das gesamte heut zur Verfügung stehende Textmaterial stützt und die Ergebnisse der modernen textkritischen und exegetischen Arbeit — mit Einschluß der protestantischen und jüdischen — berücksichtigt; ein eigenes päpstliches Motu proprio gab dieselbe an Stelle des in der Vulgata erhaltenen und bisher im Brevier benützten «Psalterium Gallicanum» für öffentlichen und privaten Gebrauch frei.

So kann dieses Bibelwerk, dem der Rektor des Bibelinstitutes seine Empfehlung und der Papst selber seinen Segen mit

auf den Weg gibt, als ein Versuch gelten, jenes Programm in die Wirklichkeit umzusetzen. Es ist sicher kein Zufall, daß als Herausgeber, der auch selber die Bearbeitung einer Reihe von Bänden übernommen hat, ein Forscher zeichnet, der durch zahlreiche Arbeiten auf dem Gebiet des Alten Testaments bestens bekannt ist und auch als Assyriologe einen guten Namen hat, während einer seiner Mitarbeiter, Ziegler, einer der besten Septuagintaspezialisten der Gegenwart ist. In erster Linie für Priester und Theologiestudenten, aber auch für gebildete Laien bestimmt, bietet es eine gute, selbständige und bewußt moderne Uebersetzung nach dem Urtext, mit Kenntlichmachung vorgenommener Textänderungen. Eine Einleitung gibt jeweils Auskunft über Aufbau und Entstehung des Buches, über die literarischen und geschichtlichen Fragen, während zahlreiche Anmerkungen dem kulturellen, geschichtlichen und theologischen Verständnis dienen. Literaturangaben werden nicht gemacht, aber Vertrautheit mit der Fachliteratur blickt überall durch. So ist ein Bibelwerk entstanden, dem auf unserer Seite am ehesten das im Erscheinen begriffene «Alte Testament Deutsch» entspricht. Es als ein völliges Novum innerhalb der katholischen Literatur zu bezeichnen wäre ein Unrecht namentlich gegenüber den besten Bänden der bereits ähnlich angelegten «Bonner Heiligen Schrift», bei der wir zum Teil auch schon die selben Mitarbeiter finden. Aber im Ganzen ist der Fortschritt schon unverkennbar und beträchtlich. — Gutgelungen sind gerade die an sich schwierigen Prophetenbücher, wo der Sammelcharakter und die Kürze der ursprünglichen Einheiten betont ist. Die großen literarkritischen Fragen werden nicht verschwiegen, aber auch die Entscheide der Päpstlichen Bibelkommission mitgeteilt. Bei Daniel werden die Verschiedenheit gegenüber den älteren Propheten und die historischen Anstöße erwähnt; verfaßt sei er um 300 v. Chr., in der ersten Hälfte auf Grund älterer Einzelerzählungen, in der zweiten makkabäisch überarbeitet; wichtiger als die messianische Ausdeutung seien die Grundgedanken: die prinzipientreue Opferbereitschaft und der Glaube an Jahwe als den Herrn der Geschichte und Feind aller menschlichen Hybris. Die Psalmen gehen oft auf Gebetsformulare zurück und die meisten sind jünger als David, die Ueberschriften sekundär; messianische

Deutung wird nur zurückhaltend vertreten, dafür die Frömmigkeit der Lieder schön aufgezeigt. Kohelet ist in den Zusammenhang der israelitischen und altorientalischen Weisheitsliteratur hineingestellt. Die Kürze und die inhaltlich gezogenen Schranken empfindet man am stärksten bei den historischen Büchern; auf besonderes Interesse kann die Bearbeitung der wichtigen, aber wenig gekannten Makkabäerbücher zählen. — Mögen wir Protestanten auch in der Textkritik noch weiter gehen, auf die kritischen Fragen bestimmtere Antwort verlangen und an unsere Studenten höhere Anforderungen stellen, so kann uns das nicht hindern, die katholischen Leser zum Erscheinen dieses Werkes aufrichtig zu beglückwünschen; es zu kennen ist auch für uns interessant und wertvoll.

Basel. *Walter Baumgartner.*

Ulrich Im Hof, Isaak Iselin, sein Leben und die Entwicklung seines Denkens bis zur Abfassung der «Geschichte der Menschheit» (1764), I. und II. Teil, 2 Bände, Basel, Verlag Benno Schwabe, 618 S., Fr. 30.—.

Im Hofs großangelegte biographische und literar-historische Würdigung des Basler Ratschreibers, Philosophen und Patrioten ist die bisher umfassendste, ja man kann wohl sagen: die abschließende Darstellung des Mannes; freilich nur des jungen Iselin, bis zum Abschluß seines 35. Lebensjahres. Der Verfasser warnt ausdrücklich davor, alle Ideen der von ihm dargestellten Epoche auf das Gesamtbild Isaak Iselins zu übertragen. Den Abbruch seiner Biographie rechtfertigt er damit, daß eben damals die «rein aufklärerische» Periode Iselins zu Ende ging und zugleich seine politische Stellung in Basel gefestigt war und seine gemeinschweizerischen Bestrebungen einsetzten.

Das gedruckte Werk umfaßt freilich nicht die ganze Arbeit Im Hofs; das Originalmanuskript ist auf der Basler Universitätsbibliothek deponiert und enthält noch einen erschöpfenden Apparat von Anmerkungen und Quellennachweisen. Wenn Iselins Hauptwerk, die «Geschichte der Menschheit», nur nach den Vorarbeiten besprochen wird, so treten doch die Fundamente in Im Hofs Darstellung klar hervor; die verschiedenen

Einflüsse, die der junge Iselin erlebte, und die Eigenart, wie er sie verarbeitete, sind sehr sorgfältig untersucht.

In der Einleitung verfolgt Im Hof die Wandlungen des Iselinbildes im Verlauf der Zeiten bis heute. Dabei geht er freilich über den Rahmen seines Themas hinaus, da es sich dabei um die Beurteilung des ganzen Lebenswerkes Iselins handelt. Es ist Im Hof daran gelegen, die Vorstellung vom weichen Tugendschwärmer, vom guten, weltfremden Träumer oder vom ängstlichen, nicht ganz ehrlichen moralisierenden Politiker auf Grund der verwerteten Zeugnisse zu widerlegen. Der Verfasser hebt daher viel mehr das Streitbare, Kritische, das Republikanisch-Soldatische an Iselin hervor und will ihn nicht als einen der vielen Popularphilosophen seiner Zeit betrachtet wissen.

Vortrefflich gelungen scheint mir das zusammenfassende 6. Kapitel im 1. Abschnitt des 1. Teils: «Der junge Iselin als Persönlichkeit». Offenbar ging von dem gescheiten jungen Gelehrten und Gesellschafter ein großer Charme aus; aber seine Schwächen, die Im Hof durchaus nicht beschönigt: seine Sinnlichkeit, Trägheit, Unentschlossenheit und Reizbarkeit, legen den Gedanken nahe, daß Isaak Iselin trotz seiner Begabung wie sein Vater und zwei seiner Onkel im Leben hätte kläglich scheitern können. Um so erstaunlicher ist es zu sehen, wie sich doch sein Arbeitswille und sein Glaube an das gottgewollte Gute im Menschen und an den Fortschritt der Menschheit überhaupt praktisch auswirken konnten.

Eine andere Frage ist die nach der Originalität von Iselins Ideenwelt. Er hat ungeheuer viel und rasch gelesen, und seine Urteile über Bücher und Menschen sind oft höchst temperamentvoll und widersprechend. Originelles Denken erkennt der Verfasser in den von den herrschenden Tendenzen abweichenden Urteilen Iselins über die von ihm gelesenen Schriftsteller, so über Montesquieu, Rousseau, Voltaire oder über Machiavelli; charakteristisch ist es für Iselin, daß er nach anfänglich überschwenglichem Lob oder Tadel immer wieder zu Wertungen kommt, die zwischen den Extremen stehen.

Antike und Naturrecht sind die Grundlagen für die Bildung des jungen Iselin. Sein stets verehrter Basler Lehrer Birr hat ihm die antike Literatur zuerst erschlossen; freilich handelt

es sich fast ausschließlich um die lateinischen Autoren und lateinische oder französische Uebersetzungen der Griechen.

Doch der bewegliche Geist des jungen Isaak Iselin hat sich auch ernsthaft mit der kalten «Staatsraison» beschäftigt, wie er sie von Schmauß in Göttingen vorgetragen hörte, obschon sie seinem innersten Wesen fremd sein mußte. Durch Schmauß und vor allem durch den Kirchenhistoriker Mosheim wurde Iselin das Verständnis für die Geschichte erschlossen; doch lehnte er die pessimistische Geschichtsbetrachtung ab und ließ eigentlich nur den didaktischen Wert der Historie im gläubigen Hinblick auf den Aufstieg der Menschheit gelten. Bei der Lektüre Homers wird ihm die Idee eines Kindheitsalters des Menschengeschlechts greifbar.

Die Bezeichnung Iselins als Eklektiker, die auch Paul Wernle auf ihn angewendet hat, will Im Hof nur insofern gelten lassen, als Iselin die Gabe besaß, überall Wahres und Bleibendes zu erfassen; Beweis eines echten Humanismus ist ihm Iselins Bestreben, aus allen Bildungselementen praktische Verwertung für das Wohl der Mitbürger zu suchen; die Bestätigung dieses Satzes wird freilich erst die Fortsetzung der Biographie bringen.

Iselin wuchs in einem religiösen Milieu auf, das das Erbe der Reformation nur noch in abgeblaßter Form kannte. Samuel Werenfels, der fromme Führer der vernünftigen Orthodoxie in Basel, war gestorben, als Iselin 12jährig war; aber sein und Ostervalds Geist bestimmte den Charakter der französischen Kirche, zu der sich die Familie hielt und in der der junge Isaak unterrichtet und konfirmiert wurde. Ihre Gottesdienste besuchte er regelmäßig (später als ancien), ohne freilich dem Kirchenschlaf immer zu entsagen. Der Sohn Ostervalds und andere gleichgesinnte Pfarrer gaben während der ganzen 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts der Gemeinde das Gepräge eines gefühlsinnigen, praktischen Christentums, das die überlieferten Dogmen nicht ausdrücklich bestritt, aber deutlich zurückstellte.

Schriftliche Selbstprüfungen und gewohnheitsmäßige Tagesandachten sollten Iselin zur Erkenntnis göttlicher Weisheit und auf den Weg zur wahrhaften Glückseligkeit führen. Seine Zweifel galten nicht dem Dasein Gottes, aber der «ver-

ehrungswürdigen» christlichen Offenbarung. Ohne recht überzeugt zu werden, studierte er verschiedene apologetische Schriften aus dem Lager der vernünftigen Orthodoxie; stärker aber war der Eindruck, den ihm die radikalen «Lettres sur la religion» der Genferin Marie Huber machten. Was ihn jedoch über die oberflächliche Aufklärung seiner Zeit hinaushob, das ist, wie Im Hof hervorhebt, seine Erkenntnis, daß menschliche Vernunftschlüsse überhaupt nicht von der Wahrheit des Christentums überzeugen könnten; nur Gottes Gnade gebe uns Erleuchtung.

Mosheim hatte Iselin in die Kirchengeschichte eingeführt, und aus seiner großen Lektüre suchte er sich ein Bild von den verschiedenen Epochen zu machen. In der Reformation sah er eigentlich nur den Sieg über die Hierarchie; Luther und Calvin kannte er kaum aus ihren Werken, Zwingli preist er als christlichen Staatsmann. Auffällig ist, daß er den Einfluß der französischen Glaubensflüchtlinge auf die Gastländer vorwiegend negativ beurteilt, weil sie Reichtum und Ueppigkeit der Lebenshaltung dorthin gebracht hätten.

Es ist das humanistische, nicht das genuin-reformatorische Geisteserbe, das von Castellio (den Iselin hoch einschätzt) über Hugo Grotius bis zu Werenfels, Ostervald und zu Isaak Iselin selbst reicht. Die Verbindung von Kirche und Staat wird von Iselin wohl als Problem erkannt; sie ist ihm aber doch eine Garantie der öffentlichen Sicherheit, vorausgesetzt, daß Toleranz oder doch weise Milde gegen bedauernswerte Schwärmer geübt wird.

Das eigentliche Anliegen der echten pietistischen Frömmigkeit und die Glaubenskraft des Gründers der Brüdergemeine blieb dem rationalen und weltlichen Blick des Beobachters verborgen; aber die Persönlichkeiten beschäftigten ihn stark. Annones «Seltsamkeiten» stießen ihn ab; aber die Begegnung mit der «rätselhaften» Person des Grafen Zinzendorf war für Iselin ein starkes Erlebnis.

Den Katholizismus lernte er eigentlich erst aus der Verbindung mit den Balthasar und gleichgesinnten patriotischen Schweizern der katholischen Konfession kennen. Da ihm die dogmatischen Differenzen eigentlich immer fremd blieben, konnte er Bossuet und Fénelon so gut wie Luther und Calvin

zu den «großen Männern» rechnen; er spielte sogar gelegentlich mit der Idee einer Wiedervereinigung beider Kirchen, obschon ihm seine Klugheit wohl zeigte, daß dies eine Utopie sei.

Abschließend sei über Im Hofs Buch gesagt: es ist sehr breit angelegt und hat daher gewisse Wiederholungen nicht vermieden; aber es ist eine ausgezeichnete und gründliche Darstellung, eine eigentliche Fundgrube für das geistige Leben des 18. Jahrhunderts, wie es sich in dem Geist des Basler Ratschreibers spiegelte und ihn zur Conception umfassender Menschenbetrachtung anregte.

Basel. *Paul Burckhardt.*

Miszellen.

Alttestamentliche Wortforschung.

Ḫōḫim Schlupfwinkel.

2. Chron. 33, 11 liest man den Satz: «die fingen Manasse mit Haken» (Revised Version: *in chains,* mit der Note: *with hooks*). Was soll das? wie ist es zu denken? und, wenn ein Fangen mit Haken überhaupt denkbar und hier durchgeführt wird, warum ist diese Einzelheit hier angegeben? Man hat übersehen, daß 1. Sam. 13, 6 gesagt wird, die Leute hätten sich in Höhlen und Löchern (Revised Version freilich: *in thickets*), in Felsen usw. versteckt. Das hebräische Wort für «Löcher» heißt hier ḫawāḫim, und ḫōḫim 2. Chron. 33, 11 ist nichts als eine Kontraktion oder fehlerhafte Punktation davon. Durch das Arabische und das Aethiopische ist die Bedeutung durchaus sichergestellt, und man wird übersetzen müssen: «die fingen Manasse in den Schlupfwinkeln».

Ḥūm heiß, läufig.

Gen. 30, 25—43 steht eine Viehzüchtergeschichte. Jakob will mit seinen Frauen und Kindern heim, und Laban, sein doppelter Schwiegervater, soll ihm einen Lohn geben. Jakob erhält die Böcke und Widder, welche gestreift und gefleckt sind, und dazu «alles, was bei den Lämmern schwarz ist»; mit diesen Tieren zieht Jakob sich reichen Viehbesitz heran.

Was bedeutet hier «was bei den Lämmern schwarz ist», und warum kommt gerade es in Betracht? Für schwarz steht hier im Hebräischen ḥūm, und von diesem Worte wissen die Wörterbücher und auch die Exegeten keine Etymologie. Briggs-Brown-Driver erinnern an mittelhebräisch ḥūm «warm sein»; König, der hebräisches ḥāmam anruft, baut das zu flinker Ableitung aus: verbrannt, schwarz; ähnliche Bahnen zieht, aber freilich unendlich vorsichtiger, schon Gesenius im Thesaurus, während Septuaginta: φαίος = «schummerig, von unbestimmter Farbe zwischen weiß und schwarz» und Vulgata: *quodcumque varium* (V. 32) und *albi et nigri velleris* (V. 35) zeigen, daß auch sie und die exegetische Tradition ihrer Zeit an eine Farbe denken, aber nicht wissen, an welche Farbe man denken soll.